

Freitag den 7. Oktober 1859,
von Morgens 8 Uhr an,
versteigert werden:

Geld und Silber, Mannsleider, Leinwand, Küchengeschirr von Mess., Zinn, Kupfer, Eisen, worunter 4 Kunstbäfen, Blech, hölzern Geschirr und allgemeiner Hausrath:

Sodann am

Samstag den 8. Oktober,
von Morgens 8 Uhr an:

Schreinwerk, Portraits, Porzellan- und Glaswaaren, Aeld- und Gartengeschirr, verschiedene größere und kleinere Käffer und 6 Glasfäfschen mit ausgebläzten Bögen.

Die Kaufliebhaber werden hiezu in das hiesige Stadtvarrgebäude eingeladen.

Den 29. September 1859.

R. Amönnetariat,
Häcker.

Kleinaspach.


Gesundenes Schaf.

Am 23. dieses Monats ist zwischen Sichtenberg und Kleinaspach ein Schaf gefunden worden, welches hier eingestellt ist. Der Eigenthümer kann es gegen die Fütterungs- und Einrückungsgebühr in den nächsten zehn Tagen hier abholen, andern Falls wird das Schaf dem Finder zugeschrieben.

Den 24. Sept. 1859.

Schultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

 **Wachnang.** Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Bregelbacktag**, wozu er freundlichst einladet.

Jakob Beck's Wittwe
bei der Krone.

Wachnang.

Meisterprüfung.

Die Meisterprüfungen bei der Zimmerleute-Zunft werden am

Samstag den 15. Oktober d. J.
vorgenommen.

Die Bewerber haben sich mit den erforderlichen Zeugnissen längstens bis Samstag den 8. Oktober d. J. bei dem Oberzunftmeister Holzwardt zu melden.

Den 30. Septbr. 1859.


Obmann Vincon.

Wachnang.

Fässer-Verkauf.

Am nächsten

Mittwoch den 5. Oktober,
Nachmittags 1 Uhr,

 verkauft die Unterzeichnete im hiesigen Rathhaus Keller 12 reingehaltene Fässer von 1—3 Eimer, worunter 2 Führlinge, und ladet Liebhaber hiezu ein.

Witb. Gall's Witwe.


Wachnang.

100 Stück Büttenreise

hat zu verkaufen

Rüfmeister Haas.


Großaspach.

 Unterzeichneter hat **2 Kastenöfen**, der eine besonders für eine kleinere Familie geeignet, zu verkaufen.

Witb. Kausler.


Wachnang.

Geld-Offert.

 120 Gulden Pfleggeld hat gegen geistliche Sicherheit auszuleihen
Gottlieb Jung, Metzger.

Waubach.

Geld-Offert.

 Unterzeichneter hat gegen geistliche Sicherheit oder tüchtige Bürgschaft 500 fl. auszuleihen.

Johannes Schalle.

Bei G. Kiederer in Tübingen ist erschienen und bei Buchdrucker Heinrich in Wachnang in Commission zu haben:

Die denkwürdigen

Prophezeihungen

auf die Jahre 1859—65 von der jungen Comantabile Iphigenia Stradella. Nach dem Italienischen bearbeitet. Preis 3 kr.

Ein äußerst interessantes Büchlein, das Jedermann über die großen Ereignisse der nächsten Jahre Aufschluss gibt.

Königl. Sächs. konfirmirte

Lebensversicherungs-Gesellschaft

zu Leipzig,

auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet und im Jahre 1831 eröffnet.

Ueber den Nutzen und die Anwendung der Lebensversicherung.

Die Befürchtung, daß ein unerwartet frühzeitiger Tod in die Familien- und sonstigen Verhältnisse des Menschen nachtheilig eingreifen könne, der Wunsch, diese Forderung zu befriedigen und die Nothwendigkeit, Erworbenes zu sichern und zu vergrößern, lassen die Lebensversicherungen als Bedürfnis unserer Zeit erscheinen.

In wie vielfacher Weise die obengedachte Anstalt seit ihrem Bestehen ein derartiges Bedürfnis befriedigte, welche Unterstützung selbige bedrängten Hinterlassenen gewährte, und welche zahlreiche künftige Verhältnisse durch sie begründet worden sind, ist aus den jährlichen öffentlichen Rechenschaftsberichten derselben zu ersehen.

Nachstehende Andeutungen werden die Wohlthätigkeit der Lebensversicherungen im Allgemeinen darthun.

Jedermann, er sey vermögend oder in beschränkten Verhältnissen, ist in dem Falle, derselben sich mit Vortheil bedienen zu können: für einen Jeden, wenn auch in verschiedener Art, muß es wünschenswerth fern, auf den Fall seines Todes über ein Kapital verfügen zu können; denn überall sind die Folgen zu bedenken, welche ein Sterbefall verursachen kann.

Von allen Sorgen, die der thätige, redliche Familienvater kennt, sind wohl die Nothwendigkeiten die drückendsten. Wohl mag er Tag und Nacht sinnen und trachten, wie er den Anforderungen genügen möge, welche ein noch so fröhlich beschuener Haushalt, eine zeitgemäße, aber darum um so ansehnlichere Erziehung seiner Kinder, wohl auch die Versorgung und Verpflegung seiner Verwandten, die vielleicht auf ihn, als ihren einzigen Erhalter blicken, erheben; wohl mag er in seinem Hause oder Gewerbe auf alle Mittel bedacht fern, sein Einkommen zu vermehren, einen Sparkasten für unvorhergesehene Fälle anzulegen; aber der Bedürfnisse sind zu viele, die Wege zum Reichwerden zu schmal, die Angriffe einer feindlichen Konkurrenz in lebhaft und die Ereignisse zu häufig, welche die mühsam erschwungenen Ersparnisse immer wieder verflüchtigen. Und in Mitten alles Schwebens und Sorgen geht die Kräfteperiode des Lebens vorüber, der Abend eines sorgenvollen Lebens herzt rübe herein, — und summtvoll fragt sich der Redliche, welches wohl das Weidat der Zeitigen fern werde, wenn sich seine müden Augen für immer geschlossen haben werden? In dem der ruhige, im Zenith seiner Laufbahn stehende Mann, wenn er anders eine Spanne weit über dem und morgen hinauszuweilen vermag, kann den Gedanken nicht abweisen, in welches vielleicht unbedeutend Geld seine Angehörigen verlegt werden würden, wenn ihn die Hand eines vorzeitigen Todes — vor dem wir alle seine Stunde sicher sind, abreißen sollte.

Je näher der Kreis seiner Teden sich aber um ihn schmeigt und schlingt, je näher dem ihm diese Sorge, und ängstlich blickt er nach den Mitteln umher, wie er sie mindern, oder von sich wenden könne. Er gehört nicht zu denen, welche, von der Selbstsucht unserer Zeit bestritten, ihre Wünsche erschöpft zu haben meinen, wenn sie während ihrer Lebzeit für Heu und Stroh gesorgt haben. Er verläßt sich nicht darauf, daß Freunde oder Fremde das an den Samen nach seinem Tode thun werden, was er, wenn er sich auf das Gewissen fragte, wenigstens zum Tode nicht hätte thun können. Ihm gilt es nicht gleich, ob einst seine Hinterlassenen nach allen Richtungen verrentet, und der Mitte der ihnen zwar geöffneten, aber nicht gedünneten Laufbahn gerissen, in Verhältnissen verlegt werden, in welchen vielleicht mit großem Aufwand von Mühe und Geld gewedte Talente unangebildet bleiben, und ein Erziehungsstern, das sie für eine höhere Sphäre des gesellschaftlichen Lebens heran bilden sollte, aufgegeben werden muß. Nein, er will nicht, daß einst die Thraue der Dankbarkeit mit der des Kummers und Glends zugleich auf seine Grabstätte rolle: wenn auch verlenlich geschieden, will er doch durch seine Fürsorge eine bleibende Stätte im Kreise seiner vor Noth und Verderben geschützten Hinterlassenen sich gesichert wissen.

Dem so pflichtmäßig genühten Familienvater bietet sich nun in der Versicherung des Lebens ein vollkommenes Mittel zur Erreichung seiner Absicht dar.

Mit dem Eintritte in die Anstalt darf ihn die Möglichkeit, daß er früher sterben könne, ehe es ihm gestattet war etwas zu ersparen, nicht mehr beunruhigen, es bleibt ihm nur so weit weiterer Sorge übrig, jährlich dem Beitrag an die Gesellschaft — gleichsam die Steuern des Lebens —

Kapitalo — zu berichtigen, und hierin wird ihm eine tägliche Ersparnis, nach Umständen von nur wenigen Groschen, verhelfen. Denn durch die Versicherung des Lebens können Wittwen mittelst des vererbten Kapitals einen Erwerb erzielen, der ihnen und den Kindern eine ernährnde Stellung verschafft; Kinder verschiedener Eben, in Hinsicht ihres Vermögens, gleichgestellt; Personen, die dem Herrn nahe stehen, oder gegen die man besondere Pflichten hat, (wie z. B. Väter, arme Verwandte, keine Dienstheter), oder auch milde Stiftungen, Schulen, Kirchen u. s. w.) mit einem Legate bedacht werden, ohne die rechtmäßigen Erben verachtlichen zu machen. Ebenso lassen sich durch Lebensversicherungen in gewissen Fällen Kauttionen bestellen.

Dem Oekonom Mannen wird der Besch einer Lebensversicherung-Police eine willkommene Sicherheit für seine Unternehmungen darbieten. Sie schützt ihn vor Verlust, den der oft unerwartete Tod einem Geschäftsmann, einem Darlehen zu vernichten vermag; sie erleichtert und übert die termi- nische Bezahlung von Forderungen, welche auf eine längere Lebensdauer des Schuldners begründet sind. Bei Geschäftenunternehmern, deren Geldmittel aus dem Vermögen der Frau entspringen, oder welche ungleiches Kapital angeheben haben, kann durch die Lebensversicherung der betreffenden Personen alle den Verlustgefahren vorbeugt werden, die aus einem frühen Todesfalle entstehen. Wie häufig tritt ein solcher Verlust dem Gelingen einer literarischen Unternehmung, bedeutenden künstlerischen Arbeiten, dem Bau von Fabriken, Maschinen und dergl. empfindlich störend in den Weg. Die Versicherung des Lebens des Unternehmers oder der mit der Ausführung beauftragten Person, wird auch hierin Verhütung gewähren und vor Schaden bewahren können. Ist bei sich da, wo es möglich ist, bei demselben Personal, z. B. Fabrikarbeitern u. s. w., das Zurückhalten eines Theiles des Verdienstes, um dafür ihr Leben zu versichern, sehr heilsam erwiesen, und so mancher, im Dienste von bewährter Mann, dem es auf eine andere Weise nicht möglich gewesen wäre für die Seinigen zu sorgen, blickt mit dankbarem und zufriednem Herzen auf die Wohltäter zurück, die durch eine solche Vorsorge, vielleicht Antang gegen seinen Willen, für das Wohl der Seinigen gesorgt haben.

Ueber den Abschluß der Versicherungen, deren Annehmlichkeiten und Bedingungen, sowohl in den Versicherungsabteilungen als durch Gewährung von Versicherung auf Polizen und durch Rückkauf derselben, ist unentgeltlich weitere Auskunft einzuholen bei den in ganz Deutschland bestellten Agenturen der

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Für Wachsenburg und Umgegend

A. Niecker.

Der Delinquent.

Erzählung aus dem Jahre 1809 von Joh. Platzer.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten stand Ursula's Vater auf und holte eine der grünen Klappen, wahrscheinlich um seine Freunde durch den goldenen Nebel zu begeistern.

Nicht lange dauerte es, so mußte eine zweite, endlich eine dritte hervorkommen; bis es der Wirth für genug erklärte und auf das Vorhaben näher eingieng.

Der gute Wein machte auf alle drei Männer eine derart bewirkende Wirkung, daß sie einstimmig beschlossen, noch heute Abend sich auf den Weg zu machen. Besonders viel trug zu diesem Entschlusse Krupens Wunsch bei, daß nämlich die im Hofschen Hause in Quartier genommenen Franzosen heute mit ihrem Kommando abmarschirt seyen, bis morgen aber andere kommen könnten, die ihnen den Spaß verderben würden.

Waschen wollten sie sich bei Zeiten in die Stadt schleichen, da ihnen als Fehlkunde gefeldet schrecklich eine Schwärze was er haben wird. Einmal unter den Mauern wollten sie sich mit noch zwei Genossen des Wegs in die Viktualien-Gasse begeben, um Mitternacht das Haus und die Hofgebäude in Brand stecken und während der ersten Verwirrung in die oberen Zimmer des Goldschmieds dringen, wo sich

die Schätze befänden. Der rothe Hüh, mit allen Lokalkenntnissen sehr genau bekannt, soll vorzüglich der Führer seyn. Der Köchler mit der Wente wird durch den Garten über die Mauer in den Stadtpark genommen, von wo es ein Leichtes ist zur Frau zu gelangen, und mittelst eines dort bereit gehaltenen Rabens überzusetzen.

Nachdem es einmal beschlossen war, lösterten die Unholden seinen Augenblick länger mit der Ausführung. Noch eine Klappe wurde auf glücklichem Gelingen getrost — dann machten sie sich auf den Weg.

Heinrich hat mit verhaltenem Athem gelauscht und jedes Wort der Verhandlung vernommen. Sein Herz erregte vor den Gefahren, denen seine Angehörigen in der nächsten Zeit unterliegen sollten. Er vergaß seine eigene Lage und war nur von dem einzigen Gedanken beherrscht, seine Geliebte zu retten. Nur er konnte sie ja vor dem drohenden Unglück bewahren, wenn er ihnen zu Hilfe eilte.

Jetzt wurde ihm das Besondere Ursula's klar. Er konnte nun befehlen, warum sie ihn nicht beherdigen wollte, warum ihr Vater nicht von seinem Tode wissen durfte. War es der Fichte zu verdanken, wenn sie das Treiben ihres Vaters nicht dem Fremden bloß stellen wollte?

Ohne erst in die Hütte einzutreten, lief er so gleich abwärts, so gut ihn seine Füße trugen. Er

schlechte nicht des Gefährtes, das seine Kleider zer- riss, schlechte nicht der Peulen, die er sich bald an jenem Baume holte — und beschleunigte nur noch mehr seinen Lauf, denn es galt ja, den Bösewicht- um weiter zu kommen.

Athemlos, zerrissen und blutend erreichte er die Scene. Die Natur verlangte stürmisch ein Andru- gen — aber die Angst trieb ihn rastlos vorwärts. Er mußte nach Warburg und gelte es sein Leben. Jetzt also über Stod und Stein, jetzt durch hohes rauhes Gras, jetzt wieder über frisch gepflügte Acker, auf denen seine Füße bis über die Knöchel verankerten.

So durch seinen eiserne Willen die Glieder schließend und immer wieder zu neuen Anstrengungen zwingend, erreichte er endlich nach ununterbrochenem Laufe die ersten Häuser der Magdalena-Vorstadt.

Nun erst befiel er sich, daß er nicht auf ge- wöhnlichem Wege die Stadt betreten kann, wenn er nicht sein Leben freiwillig zu Marke tragen will, ohne übriggend damit seine Idealen nicht retten zu können.

Wie aber über die Trau kommen, wenn er die Brücke mit der französischen Wache vermeiden soll? Wo einen Kahn hernehmen, jetzt in der Nacht?

Kaum hat er sich die Fragen aufgeworfen, als aus der Stadt herüber der dumpfe Obedenschlag die erste Stunde verkündet.

„Mein Gott,“ murmelte Heinrich in schrecklicher Aufregung, „schon elf — ich werde zu spät kommen! Wie hinüber?“

Auf einmal erhellt ein freudiger Gedanke sein Inneres. „Wozu hab' ich denn Schwimmen ge- lernet!“ ruft er laut. Seine Brust wird ordentlich weiter, sein Athem leichter und vergessen alle Mi- ßgelen.

Er stürzt über das steile Ufer hinab, legt sich den Mantel um den Hals und wirft sich ohne Weiteres in die Fluthen.

Su — wie es durch die Glieder schauert, wie eich packt ihn die Kälte an der Brust, wie kampfbalt zieht es ihm Hände und Füße zusam- men. Erst war er im Schweiß gebadet, jetzt wie mit Eis umgeben.

Er legte sich auf den Rücken und ließ sich eine Strecke von den Wellen forttreiben, bis sich der Körper mit dem nassen Elemente vertraut gemacht und der durch die plötzliche Abweichung hervor- gerufene Krampf sich gelegt, dann aber thatte er mit kräftigen Armen die rauh vorwärts rühenden Wellen und hatte bald die Genugthuung, sich immer näher der Stadt zu sehen.

Jetzt schwamm er unter der Brücke hindurch. Mit einer Art Besichtigung blickte er nach dem Rauchhause hinauf, das von den Franzosen besetzt war, und gewahrte den Posten vor demselben in abgemessenen Schritten auf- und abgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Rückerinnerungen.

(Aus der „Deutschen Zeitung“)

Bild einer Schlacht.

Ich könnte dem Leser mancher Neue über die Positionen und Mäno, über die Planenmärsche und Koterungen, Relegenerungen, Brücken- löpfe, Redouten u. s. l. berichten, glaube aber, daß dieß Bild jetzt weniger mehr interessieren dürfte, als das Bild einer Schlacht, nicht wie sie sich auf der Landkarte, sondern wie sie sich dem Auge, dem Gefühl darstellt. Es kann wohl Krüge geben, oder geschrien haben, wo der Feldherr sagt: „Nehmet morgen oder in den Tagen werden wir uns Klag- gen,“ und seine Truppen glücksam vorbereitete; besonders ist beim Einrücken auf eine Festung oft der Tag dazu schon ziemlich lange vorher bequemer. Im vergangnen Kriege aber waren die Schlachten Folgen geschickter veränderter Entschungen und die Romer mußte mühen sich auf einen Kampf ge- sagt seyn.

Um 4 Uhr früh wird abgedacht!

Dieser Befehl veranlaßt eine allgemeine Auf- regung, denn er läßt erwarten, daß große Geirig- nisse vor uns in der Zukunft stehen.

Schon dampfen die Kessel; alle Soldaten des Infanterielagers suchen die reichlichen Plätze ihrer Mäntel aufzustellen, wobei einer dem andern hilf- reich beistht. Die Gewehre werden fleißig unter- sucht, besonders aber alle Gewehre nach schönen grünen Zweigen durchprobt, die dann als Feld- suchen munter von den Gräben wehen. Geschmückt geht der Mann dem Feinde entgegen.

Oben beginnt die Mannschaft sich den Reis, das Gleich in die Westwinden fallen zu lassen, da ruft es von verschiedenen Seiten: Horcht!

Ein Moment lauroler Stelle mit ein.

Ununterbrochenes Geknurre von Klinggewehr- leute dringt deutlich durch die Lüfte, Rote Meer- genlust.

Ja, es ist kein Zweifel! unsere Avantgarde sind eben auf den Feind getroffen.

„Eben!“ ruft der Oberst überaus sich zu seinem Adjutanten wendend, und sieht kesseltüdelnd auf die Uhr: „unser Bewegungen sind verrathen worden!“

„Sammelt Euch, Leute, es ist spät, es möchte uns heute an weiterer Zeit dazu fehlen!“

Alle schon vrennen Adjutanten heran, schon hören von allen Seiten die Alarmsignale.

Schnell! sammelt Euch, rufen die Unteroffiziere. Das Gehen stürzt auf die Erde, jeder läuft noch nach einem Trunk Wasser.

Vorübergehend entweicht ein furchbares Geknurre, im nächsten Augenblicke sieht aber Alles schon in Rauch und Blut. Kommandoworte hören von allen Seiten, die Kompagnien sammeln sich zu Patall- leuten, die Patallone zu Regimentern.

„Schwer und dumpfig,“

„Eine Wetterwolke,“

Durch die grüne Ebene schwanzt der Marsch. Immer lauter, heftiger prasselt vorne das Klein- gewehrfeuer. Auf den Straßen links und rechts

marſchiren unſere Truppen vor, man ſieht von ihnen nichts als einen ſch über die Hecken und Bäume hinauf erhebenden Wolkennreif Staubes.

„Blide ſiechen niederwärts,
An die Rippen pocht das Männerberg.“

Auch den Tapſteſten erlag eine beſtimmende Aufregung; gilt es doch heute mehr als bloß das Leben! Denn ſchon brummt mächtig der Donner der Kanonen, ſchon nimmt das Geſicht von Minute zu Minute wachſende Dimenſionen an.

„Gewehr bei Fuß“ ſieht das Regiment hier in der zweiten Linie. Noch dumpf dringt der Knall des Geſchüßes hieher; am Horizont entſtehen plötzlich kleine weiße Wolkchen, ſie breiten ſich aus und verſchwänden, neuen ſelben Platz machend.

„Das ſind die Geiſtliche der geſagten Kanonen, die in der Luſt geplatzt ſind.“ wird gepenſtlich mitgetheilt und aller Augen richten ſich nach dieſen Dampfballen im Weiſten, die eben von der prächtig im Oſten ſich erhebenden Sonne mit Blut übergoſſen werden.

Da brandet ein eigenthümlich tremolirendes Ziſchen über die Köpfe hinweg; es iſt als ob das Heulen eines wüthenden Hebiſturmes an einem Punkte ſoncentriert dahinjöge. In einem der naheſtenden Bäume pöken und krachen die gebrochenen Aeſte, und fallen, eine ſühlbare Warnung, auf die in ihrem Bereich Strebenden herab.

Unwillkürlich ſehen die Soldaten die Schultern ein und ducken ſich. Nach 2-3 Sekunden zeigt ein Knall im Rücken, daß die Granate weit hinter dem Ziele geplatzt iſt.

„Die Kugeln, die Ihr pfeifen hört, treffen Euch nicht mehr,“ beſchren die Offiziere ihre Mannſchaft und wieder ſchnurrt ein Projektil, aber dieſmal näher, über ſie hin.

Einem ſurchtbaren Krachen, folgt die Bildung eines weißen Rauchballens hundert Schritte vor der Poſition und gleichzeitig ertönen einige dumpfe Ruſe. Einer der Mannſchaft macht einen Sprung und ſtürzt dann todt nieder; ein anderer wälzt ſich ſchreiend im Blute, das einer Schenkelwunde entſiegt; jener läßt das Gewehr ſinken und greift nach ſeinem Arme, dort hebt ein vierter ſeinen Gaſo auf, der von einem der Granatplitter durchlöchert zu ſeinen Füßen liegt.

Jeder der nächſtſtehenden Soldaten faßt ſein Gewehr krampfhaft feſter, die Hände ballen ſich, und wüthende, finſtere Blicke der Raſche wenden ſich nach der Richtung, aus der das Geſchöß kam, ohne die Geſchüße entſetzen zu können. Während deſſen drüllt der Donner der Schlacht immer lauter.

Von vorne rollen die Sanitätswagen, gefüllt mit Verwundeten, zurück, andere ſchleppen ſich zu Fuß fort, alle mit todtenbleichem Antlig und blutbedeckten, oft zerſetzten Mitteln. Wir wollen nicht den Anblick des Schreckens und Entſehens ins Detail ausmalen, den die verſchiedenen Pleſſirten dieſen, beſonders jene, bei denen ſich die Kugel als Ziel das Antlig, den Träger der menſchlichen Schönheit, ausſuchte und fürchtlich entſetzte. Die Ermattung allein durchſieft und mit Schauer, und es gehört die größte Aufregung der Erwartung,

die ganze Kraſt eines männlichen Herzens Angeſichts dieſer Ecenen Geiſt und Körper müde aufrecht zu halten.

Ein Artillerie-Offizier ſprengt heran.

„Auf die Seite!“ und raſch ſprengt Alles zurück, einer dabei ſammelnden Zwiſchensünderbatterien bereitwilligſt Platz machend.

Eine dicke Staubeiſe verhüllt Alles; man erblickt nur hier und da Köpfe ſich bäumender Pferde, das Blinken eines Geſchüßlaufes, man hört Reſchenschwallen, Trompeterſtöße und ſchon iſt die große Staubeiſe vorüber und zieht ſich gegen ſeines Plateau. Wenige Minuten, und von dort juchend Blitze und die Schüſſe machen den Boden erdröhnen.

Eine zweite Batterie rückt heran, eine dritte und vierte, weißer Dampf bedeckt die Umgegend, als ob die Erde beſſen wollte, ſchmettert von über und drüben ein ununterbrochenes Krachen durch die Luft. Haushoch ſiegt da und dort ein Strahl zerſtüdelter Erde empor, den Platz bezeichnend, wo eine Kugel einſchlägt; ſichende Kaſeten zerreißen, einen herrlichen Vogen durchſchlagend, die dichten Dampfmaſſen, und ſchwarzer Qualm, der aus jenem Dorſe aufwirbelt, zeigt ihre zerſtörende Wirkung.

Allmählig verſtummt das entſetzte Geſchüßfeuer, unſere Batterien geben noch eine Salve zum Zeichen, daß ſie das letzte Wort hatten.

Adjutanten bringen den Befehl zum Vorrückmarſchiren. Die Trommeln ruffeln, hoch ſiegt die Fahne und raſchen Schrittes eilen die Braven vorwärts. Man nähert ſich dem Dorſe. Schon ſind die Geſtalten der Feinde ſichtbar, ununterbrochen rollt das Pelotonfeuer von Oben zu Oben. Das ſcharfe Pfeifen der vorüberſiegender Gewehrſchüſſen läßt ſich mit nichts vergleichen, als mit dem Zwiſchern und Piſſen eines Hundes Tauſender von Sperlingen. Fürchtlich iſt der dumpfe Ton, welcher das Pfeifen beim Einſchlagen in den menſchlichen Körper begleitet. Links und rechts ſinken Tode und Verwundete nieder; in der Aufregung des Kampfes bringt dieß nicht mehr den Eindruck hervor, wie zuerſt beim Stillſtehen.

„Zum Sturm!“ ertönt der Ruſ, die Trompeten ſchmettern, „Hurrah! Hurrah!“ erſchallt das tauſendſtimmige Geſchrei unaufhörlich durch die Lüfte, und mit geſälltem Bajonet ſtürzt das Bataillon vorwärts, durch ſeine Wucht Alles vor ſich her niederstürzend. Ueber Leichen ſtrauchelt der Fuß, der Widerſtand wird heftiger, die dichten Maſſen löſen ſich immer mehr in Einzelkämpfe auf — die Soldaten rauſen ſich!

Da ſtürzt das nächſte Bataillon geſchloſſen heran, der Feind flüchtet in die Häuſer.

Vom Keller bis zum Dache wüthet aus jeder Oeffnung der Tod gegen die Stürmenden.

Haus für Haus, Zimmer für Zimmer muß die ſchweren Opfern erobert werden.

(Schluß folgt.)

Tages-Ereigniffe.

— Ludwigſburg. Dem Schluß der Verhandlungen bildete am 23. und 24. die Anklage gegen den 20jährigen Adam Hanſele von der Sammelmühle in Wörth, O.A. Gurrangen, derzeit Küllertnecht in der Knapp'schen Kunſtmühle in Neu-Schönthal, O.A. Badnang, wegen vorſätzlicher im Affekt verübter Körperverletzung und dadurch verſchuldeter Tödtung. Der Angeklagte ſaß am 24. Mai d. J. auf dem Jahrmakelantone im Engel in Bodnang den Küſer Troſtel in den Schenkel. Unglücklicher Weiſe traf der Entz die Pulskader und Trokel verchied nach wenigen Minuten. Die Vertheidigung, geführt von R.R. Höning, erklärt die Handlung für Nothwehr, die Geſchwerenen verwarfen jedoch dieſelbe und der Angeklagte wird zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. (S. W.)

— Göppingen, 27. Sept. Das von der ſchönſten Witterung begünſtigte allgemeine ſchwäbiſche Fuenſteſt iſt gelungen zu nennen und ganz geeignet, da den Theilnehmern nur freundliche Eindrücke zu hinterlaſſen. Es war von mehr als 300 Turnern und vielen anderen Fremden beſucht. Am geſtrigen Hauptſtichtage ſaß auf einem ſtädtiſchen, hiezu beſonders eingerichteten Plage das Preisurtheil ſtatt, das mit kurzer Unterbrechung von Morgens 7 1/2 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr währte, und wobei der beſondere am Reſt bewieſenen Gewandtheit und Ausſtellung der Reitturner die ungetheilte Bewunderung der Zuſchauer zu Theil wurde. Die Unterbrechung des Preisurtheils bildete nach dem Mittagſmahl der Feſtung, der um 2 Uhr ſich durch die Hauptſtraßen bewegte, und an welchem außer den Turnern auch die Feuerwehr, die Feſtdamen und die hieſigen Zudeckanten Antheil nahmen. Nach der Ankuft auf dem Turnplatz wurde von hieſigen Sängern, 60-70 an der Zahl, unter Begleitung einer gutbelegten Blechmusik ein Feſtgeſang vorgetragen, von dem nur folgende Schlußworte hier eine Stelle ſind den mögen:

Zu ſüßem Troſt nur ward die Luſt gegeben;
Gern iſt die Zeit, denkt an ein theures Leben,
Das auch im Vorn voll ſo ſer Hoffnung ſtand,
Denk zurück an das Vaterland.

Um 6 Uhr geſchah, eingeleitet durch eine Rede des Hrn. Georg von Öhlingen, die Preisvertheilung. Der erſte Sieger, Koller aus Stuttgart, der auch bei dem letzten Turneſt in Gmund den erſten Preis davon getragen hatte, mußte nach den Statuten für dieſesmal auf den Preis verzichten und erhielt nur eine Ehrengabe, beſtehend in einer ſchön gearbeiteten Büchſe. Es wurden ſodann noch 13 Preise und eine größere Anzahl Ehrengaben theils allem vertheilt, theils den Preiſen beigeſetzt. Abends war im Gaſthof zu den Dreiſonigen ein ſehr beſuchter Ball. Heute ſind die Feſtſtätte theils abgetheilt, theils haben ſie einen gemauertbaſtlichen Ausſtieg auf den Hohendäufen gemacht. (S. W.)

— Gllwangen, 25. Sept. Oſtern, Samstag den 24. d., Abends 10 Uhr, bemerkte man hier am nördlichen Himmel eine röthliche Erhellung, die

ſich beſonders an der Stelle, wo das Licht in eine intenſive Feuerſäule ſoncentriert war, bis ungefähr 40 Grad über den Horizont erhob. Es iſt wohl kein Zweifel, daß wir in dieſer ungewöhnlichen Erſcheinung nicht etwa die Wirkung einer entſetzten Feuerdruck, ſondern von Nordlicht zu erkennen haben, ähnlich demjenigen, welches vor etwa vier Wochen in weitem Kreiſen beobachtet und in den öffentlichen Blättern mehrfach beſprochen wurde. Das geſtrige kam übrigens jenem früheren, das mit ſeinen ſichtbaren Ausläuſen bis gegen 50 Grad am Himmel emporſtieh und ein viel beſſeres und ſtärkeres Licht zeigte, an Ausdehnung und Schönheit nicht gleich. Zudem ging es, ſoweit wenigſtens unſere Beobachtung reichte, ziemlich ſchnell vorüber. Nach halb 11 Uhr ſchon, also nur eine halbe Stunde, nachdem wir angefangen hatten, es wahrzunehmen, war das röthliche Meteor dem Geiſtlichen nahe und der Himmel, wenigſtens innerhalb des auf unſerm Standpunkte ſehenden Geſichtskreiſes, ſaß ganz zu ſeiner gewöhnlichen Färbung zurückgeliefert.

— Paris, 24. Sept. Das Creditloſenloſe, welches Frankreich nach China ſchicken wird, iſt 7000 Mann ſtark werden; es wird aus 6000 W. des Landheeres und aus 1000 W. der Marine-Infanterie zuſammengeſetzt ſein. Die deutliche Regierung würde dem Unternehmen nach ein ebenſo ſtarkes Contingent ſtellen.

— London, 23. Sept. Die engliſche Regierung will, wie es ſcheint, den Krieg gegen China in großem Maßſtabe führen. Man ſpricht von 50 Dampfkanonenbooten und einer anſehlichen Zahl ſchwerer Fregatten und Korvetten, die zum Auslaufen vorbereitet werden. Außer 1000 Mann Seeſoldaten ſind einſtweilen zwei Regimenter Infanterie nebst Abtheilungen des Schützenkorps und des Trainſ bedeckt, ſich zur Abfahrt über Capten bereit zu halten.

— Vercut, 20. Aug. Am 14. d. ereignete ſich eine fürchtliche und blutige Scene in Weis-Weis-Dorf auf dem Gebirge Libanon, zwei Stunden von Vercut, wo die Oſterpater während der Sommermonate verweilen. Dieſe grauſamen Strengungen fanden zuerſt in den Türken und einheimiſchen Chriſten des Dorfes ſtatt. Eine Truſen- und eine Chriſtenfrau (Wörten) aus einem Brunnen Waſſer, und dadurch, daß der Waſſerſtrahl der einen jetz-ſch, entſtand ein Weirweckel, welcher bald in Drehungen und Alufen abartete. Die Chriſten kamen herbeigelaufen und nahmen Partei für ihre Frauen. Vom Weirweckel ging es zum Handgemenge und vom Handgemenge zu den Waffen — und der Chriſten ſelb, tott, unter den Schlägen des Duſen. Chriſten und Truſen haben ſich hier- nach von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, die Chriſten mit Säbeln, die Truſen mit Gewehren, wieder Andere mit Keulen und Steinen geſchlagen, und wurden bei dieſem Durcheinander 42 Perſonen getödtet, worunter 27 Truſen, 13 Chriſten, eine Frau und ein Kind. Die Truſen, welche an Zahl die Oberhand hatten, und bei welchen die Raſche ſich bis zur dritten Generation fortpflanzt, hatten

das Dorf während der Nacht verlassen und, sich vereinigt mit den Deutschen anderer Dörfer der Umgegend, sich zu einer bewaffneten Bande gebildet und zogen mit dem Rufe weiter: „Die Christen haben unsere Brüder massacrirt, laßt und die Christen massacrirt!“ Auf diese Weise von Dorf zu Dorf ziehend, haben sie wirklich massacrirt, verbrannt und geplündert. Das bischöfliche Seminar der Maroniten unten dem Maroniten-Bischofe Lodie wurde ebenfalls von den Deutschen geplündert und verwüstet. Folgenden Tages (15. d.) erhielten die Deutschen Nachricht, gelübt von einem gewissen Noussouff Abd-ul-Melk. Ihr Almiral forderte sie auf, sich von Neuem zu versetzen, und entsandte Boten an alle Truppen-Obere des Libanon, um den Krieg gegen die Christen anzukündigen. Die Truppen von Beit-Mery ließen sich nicht lange bitten, setzten sich in Bewegung und verbrannten vier Dörfer und ein Maronitenkloster von St. Jean, nachdem sie dieselben totaliter geplündert hatten. Die Maroniten überaus hatten von der Nacht profitirt, um überall durch Jochen den Krieg mit den Deutschen anzukündigen. Während der Nacht am Vorabend von Maria-Himmelfahrt sah man von Beirut die Berge durch schnell vorübergehende Blitze, von Glühensflüssen herübergehend, erleuchtet. Es waren dies die Christen von Kaschan, welche nach Beit-Mery gelaufen, um ihren Mitgläubigen zu Hilfe zu eilen. Anderen Tages griffen die vereinigten Christen die Truppen an und verbrannten ihnen vier Dörfer und mehrere Moscheen. Die Europäer und die Mönche der verschiedenen Maronitenkloster des Libanon flohen mit ihren werthvollsten Sachen, Kirchen-Ornamenten u. nach Beirut, wo sie Montag wohlbehalten ankamen.

— (Eine Anekdote aus der Schlacht von Magenta.) Der „Dyrenil Rom.“ erzählt: Eine Abtheilung der französischen Juaven, die durch ihre phantastische türkische Tracht auffallen, erstürmte einen Hügel, auf dem ein Häuslein Oesterreicher sich vertheidigte; diese letzteren vermochten jedoch gegen die Juaven nicht Stand zu halten, sie wurden sämmtlich aus dem Felde geschlagen, mit Ausnahme eines Einzigen, der sich auf's Auserste wehrte, indem er mit einem Bruststücke seines zerfallenen Karabiners wie rasend um sich hieb. Der Juaven-Oberführer, der das sieht, ruft seinen Leuten französisch zu: „Schont ihn, denn das ist ein Tapferer!“ Der Oesterreicher jedoch will sich nicht ergeben und streift auf polnisch: „Ihr Schwärmer von asienischen Affen, ich ergebe mich nicht und damit gut! Raum aber hat der Oesterreicher das gehört, da erwidert er ihm gleichfalls auf polnisch: „Aber du dumme Schafskopf, so ergib dich doch, sie schlagen dich ja todt!“ Da, bei diesem Heimathlaut wird dem Oesterreicher das Herz schwer, er wirft die Waffe fort und läßt sich gefangen nehmen. Der Oesterreicher war irgend ein gallischer Racial, der Juaven-Oberführer aber der junge Gorteur, Sohn eines in Warschau wohlbekannten französischen Restaurants. In Polen geboren, sprach er vollständig gut polnisch; später mit seinem Vater nach Paris zurückgekehrt, war er nun beim Juaven-Regimente eingetreten.

— Arab. 5. Sept. Dieser Tage ist in Rio-Rio ein Vorfall, der eine Probe von der Nonchalance ungarischer Räuber liefert. Am 2. d. M. erschienen nämlich einige Leute Vermittler bei dem erzbischoflichen Rufscheier Blum und dem romanischen Pfarrer Kornya, welche Beide mitten im Orte wohnen, ließen sich Brod, Speck, Wein und Geld reichen und hatten die Frechheit, sich ein Nachtmahl für 10 Mann zu bestellen, das sie in Speintze dieser Tage einzunehmen Willend sahen.

**Oppenweiler.
Einladung.**

Unsern vielen Freunden und Bekannten in der ganzen Umgegend, die wir, vielfacher Geschäfte wegen, persönlich einzuladen nicht im Stande waren, theilen wir auf diesem Wege mit, daß unsere Hochzeit nächsten **Dienstag den 2. und Mittwoch den 3. Oktober hier stattfindet, zu welcher Feier wir Alle herzlichst in das Gasthaus zum Löwen mit dem Bemerkten einladen, daß von Seiten der Wirthschaft und einer gutbesetzten Ludwigsburger Militär-Musik Allem aufgeboten werden wird, um Geschmacks- und Gehörssinn der werthen Gäste aufs Beste zu ergötzen.**

**Fritz Moll, Kaufmann.
Emilie Schallmüller.**

**Wacknang.
Einen Wagen Angerser
hat in Balde zu verkaufen
D. A. Geometer Volk.**

Wacknang. Naturalienpreise vom 28. Sept. 1859.

Kornsorten.	Hochst.		Mitt.		Niedst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Echeffel Weizen . . .	—	—	13	20	—	—
• Dinkel . . .	6	6	5	30	5	—
• Roggen . . .	10	40	—	—	9	36
• Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
• Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	9	4	—	—	8	—
• Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
• Haber . . .	7	3	6	—	5	—
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
• Widen . . .	—	—	—	—	—	—
• Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 1714 fl. 52 kr.

Der Wurrthal-Bote,

ungleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wacknang und Umgegend.

Der Bote jeden Samstag und Sonntag ist in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 79. Dienstag den 2. Oktober 1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

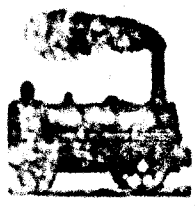
Wacknang. Herbsttag.

Den betreffenden Gemeinderäthen bleibt auch heute wieder überlassen, die Zeit der Vornahme der Wahlen auf ihren Wahlen zu bestimmen. Die Ortsvorsteher werden unter Hinweisung auf Art. 10 der Herbst-Ordnung und §. 17 der Wahl-Ordnung dafür verantwortlich gemacht, daß die Wahl- und Wahlscheine noch vor der Wahl durch die geschworenen Eiser untersucht und berichtigt werden.

Den 3. Oktober 1859.
Königl. Oberamt.
H. Wacknang, gel. St. W.

Stuttgart.

Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten.



Mit höherer Genehmigung werden die nachstehenden Bau-Arbeiten des fünften Arbeitslooses im Baubezirk Hall, von der Bahnnummer 32 bis 105 der 14. Stunde über die Wahlen Wackerhofen, Gornwoldhausen und Weibinzen u. s. w. zur Submission ausgeschrieben:

- 1) Erd-Arbeiten inkl. Zubereitung der Baustelle, veranschlagt zu 328,785 fl. 42 kr.
- 2) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Zimmer-Arbeiten an Stützmauern, Durchlässen, Tohlen und Brücken 37,138 fl. 10 kr.
- 3) Straßen- und Wegbauten 1929 fl. 58 kr.
- 4) Fluß- und Uferbauten 672 fl.
- 5) Verschotterung 6537 fl.

Zusammen 375,062 fl. 50 kr.

Die Pläne, Voranschläge und Bedingungen können bei dem Eisenbahnbauamt Hall eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten sind eingeladen, ihre Angebote, welche den Abstrich an den Voranschlagspreisen in Prozenten ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich, versiegelt, und mit der Aufschrift:

„Angebot zu Arbeiten an der Nordostbahn“

versehen, spätestens bis

Freitag den 14. Oktober d. J.,
Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.
Den 24. September 1859.

K. Eisenbahnbaukommission.
Schwarz.